

Verspätung

Von Arne Ulbricht

Freitagmorgen, 8:12 Uhr. Pia liest gerade ihre Hausaufgabe vor. Die Klasse ist fast vollzählig. Nur Kai hat es mal wieder nicht geschafft, pünktlich zu sein. (Manchmal bleibt er auch ganz zu Hause.) Kai ist achtzehn. Warum meldet er sich nicht einfach ab, wenn er keine Lust mehr auf Schule hat?

„Herr Saß, was ist denn los?“, ruft Pia.

„Was soll denn los sein?“, frage ich.

„Na ja... ich habe gerade meine Hausaufgaben vorgelesen.“

Stimmt. Und natürlich erwartet sie jetzt einen Kommentar. Aber ich kann nichts kommentieren. Denn ich habe, während sie vorgelesen hat, an Kai gedacht.

„Pia...“, beginne ich.

Nicht nur sie schaut mich irritiert an. Alle schauen mich irritiert an.

„... entschuldigen Sie... ich habe nicht zugehört. Seien Sie so gut und lesen Sie noch mal vor.“

Gelächter. Pia zuckt die Achseln. Sie beginnt erneut. Kaum hat sie drei Sätze vorgelesen, wird sie jedoch unterbrochen: Kai reißt die Tür auf und lässt sie wieder zufallen. Ohne jemanden anzugucken latscht er in seinem schwarzen Jogginganzug durch den Klassenraum und setzt sich hin. Was fällt ihm eigentlich ein? Erst kommt er zu spät und stört den Unterricht. Dann entschuldigt er sich nicht mal. Und das wievielte Mal ist er eigentlich allein in dieser Woche zu spät gekommen? Ich werfe einen flüchtigen Blick ins Klassenbuch: Es ist das dritte Mal. Mein Herz rast vor Wut. Ich schaue in Kais Richtung und suche Blickkontakt, aber Kai, der sucht nur Blickkontakt zu seinem Handy.

„Handy aus“, zische ich.

Kai schaut in meine Richtung und sagt:

„Ist ja schon gut.“

Am liebsten würde ich meine Wut einfach rausbrüllen. Aber es gelingt mir, mich zu beherrschen. Ich sage:

„Gar nichts ist gut. Sie sind allein in dieser Woche zum dritten Mal zu spät gekommen. Das werde ich weitergeben.“

Beeindruckt habe ich Kai mit dieser Ankündigung allerdings nicht. Er ist inzwischen wieder aufgestanden und während er sich mit entschlossenen Schritten der Tür nähert, sagt er:

„Nur zu. Und geben Sie bitte auch weiter, dass ich mich verpisst habe.“

Obwohl Kai einen halben Kopf größer ist als ich und nicht so wirkt, als wolle er über seinen Entschluss diskutieren, stelle ich mich ihm in den Weg und sage:

„Kai, überlegen Sie, was Sie tun.“

Anstatt zu überlegen, was er tut, gibt er mir mit dem Handballen einen Schlag auf den Brustkorb. Ich strauchele, falle aber nicht. Während Kai sich wie angekündigt „verpist“, frage ich mich, ob ich alles vielleicht bloß geträumt habe. Vierundzwanzig Schüler starren mich an. Pia sagt:

„Bitte gehen Sie nicht zur Direktorin.“

Meine Hände sind plötzlich eiskalt. Bin ich etwa gerade geschlagen worden? Von einem Schüler? Ja, das bin ich. Und nun will die Kassensprecherin, dass ich Kais Angriff nicht melden soll? Spinnen die? Wir – die Klasse und ich – gucken uns schweigend an. Schließlich sage ich:

„Wer hat Kais Handynummer?“

Alle melden sich. Wer Kai ausrichten könne, dass er Montagmorgen um halb acht zum Klassenraum kommen solle, frage ich. Wieder melden sich alle.

Nachmittags muss ich mit meiner Tochter zum Arzt. Sie hat Reizhusten. Ich denke, kaum haben wir die Praxis verlassen, trotzdem nur an Kai. An Kais Verspätungen. Und an Kais Schlag.

Mit der hustenden Tochter winke ich am Samstag dem Flugzeug hinterher, in dem meine Frau sitzt. Sie hat mal wieder einen Kongress. Dieses Mal in Australien. Anschließend bleiben meine Tochter und ich auf der Aussichtsplattform. Meine Tochter jubelt, sobald ein Flugzeug landet. Ich jubele nicht, sondern ich denke daran, was mich am Montag erwarten könnte. Vielleicht nichts. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass Kai nicht kommt, ist hoch. Er schafft es in der Regel ja nicht mal, um acht zum Unterricht zu erscheinen. Wie soll er es erst schaffen, um *halb* acht zu kommen?

Meine Tochter bekommt abends einen Hustenstiller. Sie schläft erstaunlich gut. Ich nicht. Ich wache nachts mehrere Male auf und frage mich jedes Mal: Was wird wohl Montagmorgen geschehen?

Der Sonntag will nicht vergehen. Meine Tochter, die mich mit jedem Hustenanfall einfach bloß nervt, freut sich im Zoo über das Elefantenbaby.

„Papa.... jetzt guck doch endlich mal.“

In siebzehn Stunden sitze ich gerade Kai gegenüber. Wenn er kommt. Und wenn nicht, dann...

„PAPA?“

„Halt die Klappe“, sage ich.

„Wie bitte?“

„Ach nichts. Ja... ja... ist süß das Elefantenbaby.“

Endlich ist es soweit. Ich bringe meine Tochter zum Frühdienst in den Kindergarten. Obwohl ich mich beeilt habe, erreiche ich die Schule erst um zwanzig vor acht. Vor dem Klassenraum steht: niemand! Mist. Um die Zeit zu nutzen, möchte ich im Klassenraum den Unterricht vorbereiten. Ich stecke den Schlüssel ins Schloss... und staune. Die Tür ist offen. Und im Klassenraum sitzt Kai. Er hat sein Handy in der Hand und bemerkt mich gar nicht.

„Guten Morgen“, sage ich.

Er sieht mich gelangweilt an und sagt:

„Morgen.“

Ich nehme mir einen Stuhl und setze mich ihm gegenüber.

„Na dann legen Sie mal los.“

„Womit soll ich loslegen?“

„Sie könnten sich entschuldigen...“

„Entschuldigen wofür?“

Er lacht. Mein Herz fängt an zu rasen. Das war ein absoluter Fehlstart. Bevor ich etwas sagen kann, fängt Kai zu sprechen an:

„Wenn ich mich dafür entschuldigen soll, dass ich so oft zu spät komme, dann muss ich mich auch dafür entschuldigen, dass ich meine sechsjährige Schwester in den Bus setze, damit wenigstens sie rechtzeitig zur Schule kommt. Und dafür, dass ich vorher mit unserem Hund rausgehe, damit er nicht die Wohnung vollscheißt. Und dafür, dass ich die Flaschen wegräume, die meine Mutter mit ihrem Freund leergesoffen hat. Ach, und dafür, dass ich ständig versuche, meine Oma zu erreichen, damit sie nach meiner Mutter guckt, sowieso. Denn das Handy zu benutzen... das ist ja das Schlimmste überhaupt. Tut mir leid, aber...“

Kai stockt. Er stützt seinen Kopf auf seine Hände und beginnt zu heulen. Sein stämmiger Körper bebzt. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Also sage ich nichts, sondern setze mich einfach neben ihn. Mit einer Stimme, die immer wieder von einem Schluchzen unterbrochen wird, sagt er:

„Aber dafür interessiert sich ja niemand.“

Doch, denke ich. Ab jetzt werde ich mich dafür interessieren. Ich frage nach dem Klassenlehrer.

„Ach, der ist in Ordnung. Er hat sich das alles angehört. Aber er hat auch gesagt, dass er mich nicht anders behandeln kann als die anderen.“

Er lacht und sagt:

„Wissen Sie, wenn ich Eltern hätte, die mir den Wecker stellen und mich morgens zur Schule fahren... ich glaube, dann wäre auch ich pünktlich. Wahrscheinlich sogar jeden Tag.“

Kai hat sich gefangen. Er schaut mich an und sagt:

„Wie wäre es eigentlich, wenn Sie sich jetzt mal entschuldigen?“

Damit habe ich nicht gerechnet.

„Wofür?“, frage ich.

„Sie sind zehn Minuten zu spät gekommen. Halb acht ist mir gesagt worden. Ich habe meine Schwester schon um sieben zu einer Nachbarin gebracht, damit ich es schaffe.“

Ich überlege, dann sage ich:

„Sie haben Recht: Entschuldigung.“

Kai nickt und sagt:

„Ach ja, das mit dem Schlag war übrigens nicht so gemeint.“

Er greift zum Handy.

„Ich muss mal eine SMS schreiben. Hat ja noch nicht geklingelt.“

Vermutlich hätte ich es ihm auch nach dem Klingeln erlaubt.

Wie es meiner Tochter wohl geht?